

Indisches Tagebuch

ashram

vier wände aus steinen,
scheibenlos die fenster,
betonboden grau,
tisch, stuhl,
wäscheleine als schrank
und gegen moskitos
das netz über der bettklappe.

angekommen.

rote blüte auf dem tisch
mit der botschaft:
„hier bist du daheim!“

dschungelmorgen

alles noch dunkel,
fremde laute hinter der türe,
dampfender schimmer
schleicht um die hütte,
auf dem lehmigen boden große blätter, die
rascheln.
graue dämmerung saugt auf, das dunkle,
es ist die göttin mit hundert armen,
die es verzehrt.

stufen führen hinunter zum fluss,
und aus seinem wasser steigt sie,
die sonne,
bringt glanz in palmen und schilf,
die krusten im kopf durchstößt sie.

kaleidoskop

rikschafahrer
vom motorrad gestoppt,
in karren verkeilt,
zwischen melonen,
die rollen,
saris leuchten auf
und verschwinden,
dazwischen,
orientierungslos
die weiße kuh.

plötzliche spritzt alles zur seite,
ein bus taucht auf,
hupt laut.
staubige scheiben,
aneinandergedrängt,
drinnen,
matte gesichter.

in mir bildsplitterchaos.

heilig

etwas durchtränkt die luft,
ein zarter schleier,
der sich um alles harte legt.
etwas, das mir aufscheint,
wenn weiß gewandete
die straße vor sich kehren,
um kein leben zu töten.
etwas, das mich rührt,
wenn alle barfuß gehn¹ im tempel,
und sich sinken lassen in die stille.
ich rieche es im duft der stäbchen,
ich höre es, wenn der gewaltige gong
mich an verborgenster stelle trifft.

Viola Höfler